



Bissiges Gras

Frederike Frei

*Wie ich als Kind hätte schreiben mögen,
wenn ich als Kind hätte
schreiben können.*

chter Verlag





All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2016
Achter Verlag, Acht
www.achter-verlag.de

ISBN 9783981767438

Titelgestaltung: Maria Herrlich, Berlin

Druck: DjaF, Krakau





VORWORT

Die mit den Jungs Räuber und Schandiz spielte und mit Hannelore Probeball. Die ihre Klicker einfach nicht zählte, damit Didi nicht angeben konnte mit seinem Gewinn. Die auf der Baustelle mit Zement rummatschte und im Apfelbaum wohnte. Die die AllerUn- und -Glücklichste war von ganz Bonn und rasend gern mit Pietermännche und allen Fußball spielte in der Plückerstraße.

Sie hat ihren Ball aus den Augen verloren, den roten Ballonball vom ersten Taschengeld. Gerade der erste Ball ist es, an dem eine hängt. Immer weiß sie von allem den Anfang und nie das Ende, denn das endet bei ihr wieder mit Anfang. Noch viele Straßen führen in ihr Leben. Hat man sie schon gesucht?

Das Plückerkind sitzt immer im Zimmer am Schreibtisch, es ging nicht anders. Süffelt Wein, bringt das bisschen Dichten mit links und könnte schon wieder spielen.

»Didi, kannst hochkommen, mich holen.«





ROTENBURG/ WÜMME

GEBOREN VOM MANN

Los leb ich auf Muttis Arm, als Vati sich über mich beugt und mich
sein Orden kratzt.

ZWEIWÖRTERHOCH

Auf dem Kinderstühlchen bin ich höher als alle.
Guck sogar auf Elke und Rudi runter.
Heute füttert uns Vati mal.

Als Mutti abends wiederkommt, erzählt er, dass ich mit meinem
Kinderstühlchen geruckelt und mit dem Löffel geschlenkert hab
und dass ich *Happi, happi!* gerufen hab. Das erzählt er Mutti im-
mer noch mal und noch mal und freut sich drüber. Dass Vati was
von mir gut findet! Wusste ich gar nicht, dass so was Tolles aus mir
rauskommt.





SODOM UND GOMORRHA

Bei den weißen Bergen wohnen wir.

Genau wie im Lied *In den blauen Bergen wohnen wir* wohnen wir, Man muss nur die Nordstraße lang gehen über die Schienen rüber zum Nusswald, wo Elke mal musste, dann ist daneben gleich die Zementfabrik, von wo jetzt die ganzen Batzen Wolken herkommen zu uns ans Fenster. Vati schiebt uns alle drei weg, rankert dran. Die Ritzen jaulen wie Minka, und der Wind rempelt gegen die Läden an. Draußen kommt ein Karton angeschliddert, der schwarze Ast vom Kirschbaum gleich hinterher, ganz von allein! Regnet. Wie die Scheiben zittern. Vielleicht platzen sie ja bei dem Platzregen?

Oh, Schreck. Draußen wird dunkel gemacht. Auf einmal ist Abend. Die Welt geht unter!

Brauchen keine Angst haben, sagt Mutti, wir sollen nur die Augen zumachen. Aber mit Augen zu hört man alles noch lauter. Gerade, als ich sie aufmach und da genau raus guck aus Versehen, zischt ein riesiger Feuerritz im Zickzack über die Wolken. Jetzt kracht der ganze Himmel mit allen seinen Balken auf unser Haus, haut uns zu Kleinholz, und man wundert sich, dass man leben bleibt, sogar im selben Zimmer wie vorher, das auch heil geblieben ist. Aber man kann sich gar nicht richtig drüber freuen, weil der Krach noch mal versucht, uns aufzulauern und loswummert vor Wut, dass er uns nicht kriegt. Elke ist wahnsinnig geworden. Die stellt sich ans andere Fenster, gleich erwischt es sie! Es wäre nicht schlimm, will sie uns weismachen, es wäre nur ein Gewitter. Das ist ja grad das Schlimme. Mutti guckt auch raus ins Feuerwerk, schüttelt den Kopf, sagt: »Wie Summen und Gemurre.«

Sie erzählt mir die ganze Zeit was von einem Blitzableiter auf dem Dach. Der soll den Blitz an einem Eisenstab runter in den Garten





schicken. Den Mann hab ich da oben noch nie gesehen. Nur den Schornsteinfeger. Den Riesenblitz, der glühweiß den Himmel anzündet und einen blendet, den will der ausgerechnet bei uns runter auf die Erde bugsieren? Durch die Regenröhre etwa? Die spinnen doch, die Großen.

Immer neue Dresche gibt's, tut nur noch weh in den Ohren und geht gar nicht raus, soviel Angst man auch dagegen hat unter Muttis Steppdecke.

Eine Kanone geht los! Genau bei uns!! Owei, im Himmel ist Krieg. Dabei haben wir niemandem was getan, sind immer lieb gewesen zu Schröders nach hinten raus und zu den Flüchtlingen. Zum Heulen und Zähneklappern ist das und zum Nie-wieder-selig-sein. Dass uns aber auch gar keiner retten kommt. Nicht mal Vati kann was machen. Wir wohnen ganz allein in der Luft. Die kriegt uns noch kaputt, jedenfalls mich. Immer mich haben sie auf dem Kieker, weiß ich genau. So welche wie ich werden mutz gemacht, weil ich am kleinsten bin und die Angst am allermeisten hab.

BIBABUTZEMÄDCHEN

Ich tob wie 'ne Doofe.

Warum? Weiß ich nicht, tob eben. Ich soll nicht immer so am Geländer reißen. Reiß ich gar nicht, ich turn nur dazwischen. Eine Stinkewut hab ich, weil Rudi mir mein Bilderbuch voll gekliert hat. Weil ich noch mal die Schuhe abputzen soll, obwohl ich sie schon abgeputzt hab. Ich will auch so einen Millionenschein haben wie Elke einen gefunden hat im großen Schrank, vielleicht krieg ich ja doch was dafür gekauft? Mutti ist blöd, wenn sie saubermacht. Am besten, man kümmert sich gar nicht um der ihr Geschimpfe.





Da nimmt die mich einfach und schubst mich ab in die Butze, obwohl ich dagegen anzappele wie 'ne Irre. Auf, zu, Schlüssel rum. Spinnt die? Stockduster hier drin, keinen Fitz kann man sehn. Ich schrei so laut ich kann, boller mit den Fäusten gegen die Tür, tret und trampel wie tausend Teufel, stampf drauflos, dass alles wackelt wie verrückt, reiß auch die Schürzen runter vom Haken, wenn ich sie zu fassen krieg. Pechschwarz hier. Ganz dicht am Besen steh ich, auch am Schrubber und den andern Stielen alle. Fühl den Feudel so am Arm. Heiser bin ich schon und die Fäuste tun schweineweh. Aber die saugt da draußen einfach den Flur, immer dies Gejaule und Gewinsele, ijijijijiii, dass sie mich nicht richtig hören kann. Ich hör sogar, wie sie mal weggeht, boh, schrei ich, bums und tret an die Tür, dass ich schon fast denk, die geht auf. Ras die ganze Zeit auf der Stelle. Erst, wenn ich stiller bin, weil ich nicht mehr kann und sie reden hör mit mir, lässt sie mich raus.

Wie das hier hängt im Hellen, Handfeger und Ule, so borstig, ganz fremd. Aber als alles furchtbar war, sind sie nicht abgehauen, immer bei mir bei geblieben. Jetzt mögen wir uns 'n bisschen, die Besen und ich. Die Ärmsten müssen da drinnen zurückbleiben. Vielleicht besuch ich sie mal wieder?

DAS TÄGLICHE ABENTEUER

Hu, da steht sie.

Bis zur Decke geht sie und guckt böse auf uns runter. Mit ihren goldenen Zeigern tickt sie so laut, dass man ordentlich Angst kriegt. Wir müssen uns beeilen, gleich ist es Zwölf.

Rudi und ich stellen uns genau vor sie hin, strecken ihr die Zunge raus, ziehen an unsern Ohrläppchen und schielen wie die Doofen. Aber nicht, wenn sie Zwölf schlägt, sonst bleiben die Augen auf





einmal stehn und man schießt sein Leben lang. Rudi, der Angeber, behauptet, er kann auch um Zwölf spielen. Das möchte ich sehn. Wenn sich die Uhr da drin schon leise einrasselt, schrei ich wie am Spieß und box auf ihm rum, dass er ja aufhören soll. Genau um Zwölf trauen wir uns nicht, nur mit Augen zu. Gleich danach schießt Rudi wieder los, winkt und wedelt mit Ätschfingern, schneidet Fratzen und Grimassen mit seinen Henkeldauen im Mund, aber das kann ich auch.

In der Standuhr ist leider kein Platz zum Verstecken, obwohl ich genauso klein bin wie das Geißlein. Kommt der Große Böse Wolf mit seinen Mehltatzen und tut so, als wär er Mutti mit seiner Kreidestimme, weiß ich schon, was ich mach. Ich lauf schnell unten rum und hinten raus. Oder witsch in die Besenkammer und halt von innen zu.

KRIEGSERLEBNIS

»Und dann ging Vati in den Krieg,« erzählt Mutti.

Packte er sein Ränzchen und schnürte seine Stiefel wie Hänschen Klein? Komisch, wo war der denn, der Krieg? Krieg stinkt nach Teer, macht Krach. Rauch kommt aus der Erde, alles ist feuerheiß und die Straße wird dreckigsschwarz geplättet wie bei der Dampfwalze vor Elkes Schule. Danach liegt alles da wie Max und Moritz und ist tot.

ES WAR EINMAL

Jeden Abend beten wir für Herrn Zimmermann. Dürfen wir nicht vergessen nach der Andacht. Vati ist schon zurück aus dem Krieg, aber der noch nicht. Frau Zimmermann wartet auch und die Zimmermannskinder. Die beten da alle den ganzen Tag. Er kommt und





kommt nicht wieder. Armer Herr Zimmermann. Nur Mutti kennt den. Vielleicht ist er tot oder auch nicht. Keiner weiß das. Deshalb warten ja alle auf ihn. Er möchte nämlich auch hier sein und nicht in Russland irgendwo, wo er friert und Hunger hat und wo sie ihn nicht rauslassen. Wie der sich freut, wenn er wiederkommt. Der tanzt und hopst auf einem Bein in der Gegend rum! Und erstmal Frau Zimmermann. Darauf bin ich jede Sekunde gespannt. Oh, lieber Gott, mach schnell, dass Herr Zimmermann endlich wiederkommt. Ich kann es vor lauter Aufregung gar nicht mehr aushalten. Was er wohl für ein Gesicht zieht beim Türaufmachen? Wenn er nicht gestorben ist.

ABENDROSA

Auf einmal klingelt's Sturm beim Abendbrot.

Alle gucken wir uns an. Wer kann das sein? Es ist doch schon dunkel draußen. »Bei der Eisenbahnbrücke brennt's!« ruft Frau Schröder die Treppe hoch. Brennt's?!! Hu, ordentlich was Gefährliches los! Wir sofort runter. Draußen stehen Noltes, Neumanns, Frau Gräter und alle. Einer lehnt an der Wand und erzählt. War da. Haushohe Flammen leuchten den Himmel an, die ganze Brücke lang, und die Züge haben Angst, noch drüber zu fahren.

Auwei, ich kenn den Weg zur Brücke. Vielleicht kennt das Feuer auch den Weg zu uns? Schlängelt sich plötzlich her wie das eine Englein aus *Sang und Klang fürs Kinderherz* in seiner rosanen Wolke? Es pest vielleicht schon den Weg lang, sengelt die Luft an und überfällt uns von hinten? Ich linse durch die Beine durch, ob es nicht längst loskrisselt hinten am Zaun. Guck auch über die Schultern rüber, ob da nicht plötzlich Glühstückchen aufs Dach prasseln.

Alle wollen jetzt hin und auf das Feuer aufpassen. Rudi zieht sich





seine Stiefel an, darf mit. Ich auch! Ich möchte auch die Brücke sehn, wie sie brennt. Ich stell mich ganz dicht vor Mutti hin und klimper mit den Wimpern, sag: »*bittende Augen*.« Damit krieg ich sie eigentlich immer rum. Sie hat das Frau Schröder mal erzählt, als ich heimlich zuhörte. Sie kann nichts tun, hat sie erzählt, wenn sie mich da stehen sieht mit *bittenden Augen*. Jetzt sag ich das immer, und sie muss jedes Mal lachen. Aber sie wird und wird nicht weich.

Einer von denen hebt mich auf seine Schultern, aber ich seh ganz weit weg nur was Rosanes im Himmel. Ich stell mir schön vor, wie sie da alle stehn und auf die Eisenpfeiler glotzen. Die krachen ein wie Briketts im Ofen, aber in viel riesiger. Sie müssen aufpassen, dass sie nicht heimlich ankokeln von hinten. Vielleicht wollen sie gerade weglaufen, aber stolpern vor Schreck und fallen hin. Und dann brennen sie auf dem Rücken feurio lichterloh wie die Katzen im Struwwelpeter bei Paulinchen. Ganz gut, dass ich hier im Sicherem bleib. Zur Belohnung darf ich heute auf der Ritze schlafen. Hoffentlich brennt die Brücke morgen auch noch, lieber Gott, dann darf ich nämlich hin.

TIER, QUÄLEREI

»Tssss«

Da ist es wieder! Bin ich von aufgewacht. Immer nur ich hör dieses fiese Geräusch, die andern nie. Wispert und knuspert, schnitzelt und zutzelt da oben rum. Da ist aber nichts. Die Großen haben schon den ganzen Rahmen abgesucht mit der Taschenlampe. Halt ich mir die Ohren zu, hör ich es erst recht, weil ich dann horche, ob ich es noch hör. Das ganze Hochbett über mir ist ein böser Geist, der mir heimlich was zuzischelt. Kann der nicht laut was sagen? Die andern denken, ich denk mir das aus und hör was, was es gar nicht gibt,





grinsen heimlich, als ob ich nicht richtig tick im Oberstübchen. Ich bin doch nicht bedöscht. Nur weil die nix finden, muss ich jeden Abend in dasselbe Bett.

»Tssssssssssssss«

Halt ich nicht aus, tut weh. Das bohrt sich immer tiefer durch meine Bettdecke durch, stichelt genau in mein Hörloch, an das es immerzu ran kann. Mutti wecken und ihr den Ton zeigen, nützt ja nichts, weil der Ton immer dann, wenn sie alle mit Probe horchen kommen, ausgerechnet dann keinen Pieps mehr macht. Kenn ich schon. Ich bettel den Ton an, dass er bleibt. Wieso kann er nicht dableiben, wenn er schon stört. Auch noch abhauen, wenn man ihn braucht.

»Tss.«

Muttttii!!!

KAUFLADENHÜTERIN

Elke guckt zu, wie Frau Gräter Teig rollt.

Ich darf nicht zugucken, weil ich nasch. Frau Gräter klaut Zucker, hat uns Anita verraten, unsere große Kusine, die uns immer mal besuchen kommt aus Hamburch. Aber wir dürfen der das nicht sagen, dass wir das wissen. Ich guck sie immer ganz lange an und denk das. Einen dunklen Knoten hat sie mit einem Netz drumrum und guckt fünsch. Elke und ich wollen Kaufladen spielen.

»Hier in der Küche stört das«, sagt Frau Gräter. Sie kann doch gefälligst drumherum backen. Jetzt gucken Elke und ich uns den Kaufladen mal ganz genau an. Ata sieht genau so aus wie unser Ata. Mehl auch genauso. Zucker auch wie unserer, sogar die ganzen Kernseifen sehen genauso aus!! Alles wie in echt, nur viel kleiner. Bloß die Geldstücke sehen ganz anders aus. Was sollen die doofen grauen Pappplättchen ohne was drauf? Auf so ein Geld fall ich gar nicht





erst drauf rein. Deshalb behalte ich lieber meine Lebensmittelpäckchen, verkauf sie gar nicht erst.

SPIELSTRESS

Bübchen Schröder macht meistens, was ich sag.

Aber manchmal macht er auch was Eigenes. Eigentlich muss man immer Angst haben, dass er plötzlich losheult oder stolpert, hinfällt, schreit, Lust hat, Birnen aufzusammeln, den Ball haben will, jedenfalls stört. Und wenn man zufällig vor Schröders Küchenfenster spielt, ploppt seine Mutter plötzlich raus wie eine Sprudelflasche und ruft ihn rein. Und der Idi gehorcht auch sofort.

VERDUNKELUNG

Ankommen ist noch ganz schön.

Die Türen sind auf, und man kann rumtoben, Bauklötze spielen und mit Wiking-Autochens fahren. Aber dann fallen die Türme immer um und die Tanten meckern, weil man was will, was man nicht darf. Langschliddern auf dem Linoleum oder Nachläufchen spielen über die Stühle rüber.

Endlich dürfen wir in den Garten. Schlange stehen an der Schaukel nutzt nichts. Die Jungs drängeln sich doch vor. Nach dem Mittagessen wird es furchtbar. Keiner holt mich ab. So weit weg lassen die einen so lange alleine.

Plötzlich überfallen die dunklen Vorhänge das arme Fenster. Liegen dafür schon die ganze Zeit auf der Lauer. Eben bin ich noch durch alle Zimmer getobt und draußen sogar gleich dran gewesen bei der Schaukel. Aber dann wird man auf einmal eingesperrt unter die kratzige Wolldecke auf den Pritschen, alle nebeneinander wie unsere





Mäntel an den Hakennamen im Flur, soll platt liegen wie 'ne Puppe mit appen Armen, Augen zu und auf Kommando geschlafen. Kein einziges aufes Auge ist erlaubt. Ja nicht mucksen. Gegen Kindergartentanten kommt man nicht an.

Aber ich sag euch, nachher bin ich die erste bei der Schaukel, setz mich ganz breit drauf, zieh die Seile dicht an mich ran, lass nicht mal Platz für die Jungs, die hinten aufspringen wollen. Auch mit seinem Popo quetscht sich niemand dazu, dafür sorg ich, strampel wie verrückt, damit sich ja keiner traut, mich von hinten festzuhalten und runterzuholen. Und dann schaukele ich ganz für mich allein über alle Köpfe drüber haushoch in den Himmel.

LOCKBILDER

Zweimal eine Katze hab ich.

Einmal mit Pistole und einmal mit Schleife am Schwanz und roten Stöckelstiefeln an. Auch lauter Seehunde mit Bällen auf ihrer Schnauze, die da festkleben. Die können die doch mal hochwerfen! Möwen hab ich in Massen. Leider nur eine einzige Schwalbe mit Liebesbrief im Schnabel, sogar ein Motorrad mit Rosen auf dem Gepäckträger drauf. Wie die glänzen, so kleine Stückchen Papier, völlig schön.

Die Engel legen ihre Köpfe auf ihre Ellbogen und denken lieb an wen. Wieso haben Engel eigentlich Jungsnamen? Engel sind doch Mädchen. Nachthemden haben die an, keine Schlafanzüge.

Soll ich jetzt meinen Engel mit den blauen Flügeln gegen den roten Nelkenkorb von Doro tauschen, ja oder nein? Aus den Nelkenknospen spitzt ganz wenig Rotes verkrumpelt raus und Tautropfen kullern von den verknitterten Blütenblättchen. Wie hübsch die ganzen Vergißmeinnichtherzen runterfliegen von der Schiebkarre. Sogar





am Spatenstiel bleiben welche hängen. Eigentlich hat jeder so einen Blumenkorb und meinen blauen Engel hat keiner. Aber lieber will ich wie jeder sein und das haben, was alle haben. Sonst ist man alleine mit was, was keiner sonst hat. Mit Blumenkörben ist man eben wer, auch wenn man dafür seinen blauen Engel opfern muss. Also gut. Her mit dem Korb!

Ich hab noch: Neger in der Badewanne, Clown im Bademantel, Junge mit Spazierstock und Hut verkleidet wie Rudi, wenn er heimlich Vatis Mantel anzieht. Außerdem noch Fliegenpilze und Maiglöckchen. Die gibt's doppeltgemoppelt. Und was mach ich mit dem zerrissenen Rosenherz? Will das wer? Thekla? Nee, will die nicht. Kriegt die auch nicht.

MUTTI, DER ESEL

Seh ich den Bollerwagen, schwupp! sitz ich drin.

Einer zieht immer, wenn man sich reinsetzt. Alle wir drei Kinder passen rein, vorne einer, hinten einer, Elke in der Mitte. Aber dann zieht keiner, darum muss einer wieder raus. Ich nicht, ich bin noch klein, ich zieh nur runter. Am besten, Mutti kommt, die zieht ewig. Aber dann nimmt sie noch 'n Sack Kartoffeln mit oder eine Äppelkiste voller Steckrüben, dass man wieder keinen Platz hat und sich vorsehen muss vor den Holzsplittern im Brett, das man festhalten muss, weil der große Eisennagel sonst von alleine raus fällt bei dem Geholpere auf dem Kopfsteinpflaster. Wie das rubbelt, kitzlig! Ich hab ganz zitterige Hände, wie wenn ich an die Trockenschleuder fass, wenn sie rast. Sogar die Stimme wackelt mit. Mit raus gestreckter Zunge dröhnt es aus unserm Hals wie beim Goliathmotor. Wenn dann noch die silberne Gießkanne mit ist oder die Blechwanne mit dem Waschbrett, dann scheppert das vielleicht, boh, toll!





Beim Klippspielen ist der Bollerwagen die Grenze.

Wenn ein Auto kommt, – Rudi weiß gleich die Marke, ein Trumpf – ziehen wir den Bollerwagen weg und lassen es durch. Aber das dauert. Die Deichsel knickt erstmal ab und hakt vorne hinter. Und die Räder bewegen sich nicht. Ich helf mit anruckeln. Wieso der Bollerwagen heißt, weiß ich nicht, steht da immer ganz still und leise vor sich hin, fast fromm. Wie wenn er betet mit seinem Holzkreuz so steil hoch. Jedenfalls bollert der überhaupt nicht.

AUFGELAUFEN

»Wo ist Mutti?«

»In der Waschküche ausgelaufen,« sagt Elke, ist aber ganz ruhig dabei. Ich krieg einen Heidenschreck. Ausgelaufen?? Die hätte man doch festhalten müssen! Hatte denn keiner ein Sieb? Das wär doch ganz einfach gewesen, das über den Ausguss zu halten, dann wär sie da nicht reingeflutscht. Ich ras die ganzen Stufen auf einmal runter, spring in die Waschküche dahin, wo wir sonnabends immer unsere Zinkbadewanne ausschütten, wenn wir alle drei drin gebadet haben. Keine Mutti da, nichts zu sehen. Ich knie mich hin, lins durch, aber alles dunkel. Nur die Löcher im Ausguss gucken mich an.

Ich seh den letzten Muttirest so weglaufen in Schlieren wie Seifenschäum und weiß ganz genau, die kommt nie wieder. Mutti ist jetzt so ein Gerinnsel wie Abwaschwasser, das wegläuft durch die Röhren im Boden. Das kommt ja auch nie wieder zum Vorschein, gluckert immer tiefer, kann man nicht ran. Bestimmt hat einer schon neues Wasser nachgegossen. Rufen hat kein Zweck, die hört einen nicht. Nie mehr.

Ich verkriech mich ins Eisengeländer und heul wie ein Ietsch.
Da steht sie!!!





Mitten im Garten im Gras, wie aus der Erde rausgewachsen, ganz heil. Redet mit Frau Nolte bei den Wicken am Zaun. Ich lauf schnell hin, fass sie an. Sie ist überhaupt nicht nass und nichts. Ein Wunder! Sie ist wieder da. Ich japs mich noch tot vor Glück. Jetzt suchen wir beiden aber Elke. Die kriegt sie vielleicht.

LIED VOM TEILEN

Das Lied ist unser Geheimnis.

Manchmal lauf ich schnell hin zu ihr, dann umarmeln wir uns und singen: »*Wir beiden, wir beiden, wir mögen uns gern leiden.*« Noch mal höher: »*Wir beiden, wir beiden, wir haben uns...*«, quietschen wie verrückt drauflos »...sooooooooooooooooooooo...«, stoßen uns dabei mit den Händen ab, bis wir nicht mehr können und dann... rasen wir zusammen mit »...liebpiepiepiepiep!!!«, küssen und knutschen uns ab, Muttileinichen und ich. Das macht sie nur mit mir, wenn wir ganz für uns allein sind.

Manchmal singt sie das aber auch mit den andern.

Furchtbar, ganz furchtbar.

GLASKIRSCHEN GEGEN BIRNE

Ausgerechnet an Rudis Geburtstag sind die Glaskirschen reif.

Doro und ich dürfen zwar auch rein ins Zelt, aber nur vorne gleich am Eingang, damit wir auch wieder rausgehen. Sogar Frau Nolte kommt zu Besuch an den Zaun mit Kuchen. Gut, dass sie nicht rüberkommt, sonst bleibt sie zu lange da. Glaskirschen haben rote Bäckchen und helle Gesichter. Wie gewienert sehen sie aus. Man kann von der Luftmatratze aus nach schnappen und sich lauter Zwillinge über die Ohren bammeln. Geplatzt schmecken die sogar





noch süßer. Beim Kirschkernspucken wird man mit einem einzigen Schnick alles Knallharte los: Zack! Jetzt hat man nur noch süße, saftige Schmatze im Mund. Hm.

Vati mag lieber Birnen.

Wie kann man nur. Bloß gelb die Langweiler. Der Pinselstiel da dran ist noch das einzige Witzige. Außerdem hängen Birnen immer viel zu hoch. Beim Drunterstehn unter den dicken Bolzen hat man Angst, dass sie einem kopfüber auf den Detz platschen. Wenn man doch mal eine essen will, muss man extra wen fragen, ob er einem eine abpflückt. Und muss immer weitermachen mit dem Abbeißen, auch, wenn man satt ist, sonst hat man plötzlich eine mulsche Birne in der Hand, die man nicht loswird. Und der, der mag die. Extra ein ganzer Baum in unserm Garten für was, was eigentlich gar keiner richtig mag. Ich hol mir gern die kleinen gelben Birnchen um die Ecke rum am Spalier bei Schröders. Aber leider sieht man das, wenn eine fehlt. Dann wird Herr Schröder böse: »Die sind gezählt!« An Birnen ist eben immer was Doofes. Wie an allen Erwachsenen.

TRAUMHAUS

Ich wünsch mir einen Tarnkasten um mich drumrum.

So wie Siegfried seine Kappe hat. Aalglatt und durchsichtig aus dickem Glas, das nicht kaputtgeht. Wie ein Telefonhäuschen, das überall mit hinkommt. Moppelig dick bin ich da drin und so sicher wie 'n Fisch im Glibber, aber knallhart. Grapscht einer nach mir, verstaucht er sich die Hand, hihi. Will mich wer fangen, stößt er sich 'ne Beule und wundert sich wie doof. Redet mit mir, aber ich hör nix und sag nix, muss ja nicht. Ich wohn drin wie das Englein in seiner Wolke. Die Leute kommen von überallher und staunen. Ganz für mich allein bin ich dadrin, aber schön bei allen mit dabei.

